

Der kleine Bund



Ihre fahrbaren Untersätze sind kleine Kunstwerke, ihr Antrieb ist die Musik: Mitglieder der Staff Benda Bilili aus Kinshasa. Foto: Xenixfilm/zvg

Ein grosser Traum auf drei Rädern

Mit «Benda Bilili!» haben Florent de la Tullaye und Renaud Barret ein berührendes Porträt einer Paraplegikerband aus Kinshasa geschaffen, das zu einem präzisen, schmerzenden Bild der Gegenwart wird.

Fred Zaugg

Es ist ein grotesker Umzug, wenn sich die Staff Benda Bilili durch die Strassen beziehungsweise durch die ausgekarteten Fahrwege der Slums von Kinshasa, Hauptstadt der Demokratischen Republik Kongo, bewegt. Bewegung ist das entscheidende Stichwort für die damit beginnende Begegnung mit einer Gruppe von Strassenmusikern, die auf Rollstühle angewiesen sind. Jedes der fünf Fahrzeuge der von der Kinderlähmung lebenslänglich schwer gezeichneten Polio-Opfer ist ein Unikat, ein Dreirad mit oder ohne Motor, möglicherweise sogar getunt.

Und nicht weniger sind die Fahrer einzigartig: Persönlichkeiten, die mit ihren an Tinguely-Maschinen erinnernden Untersätzen verwachsen zu sein scheinen. Zum Schluss fahren sie damit ganz selbstverständlich auf die europäischen Konzertbühnen und bewegen an Festivals und in Clubs ein bereits vieltausendköpfiges Publikum. Dazu gehören auch jene Bernerinnen und Berner, die im vergangenen April in der Turnhalle des Progr das Konzert der Staff Benda Bilili besucht haben. Als «Afro Rumba Funk» wurde die Musik der farbigen Band angeboten. Die Dreiradfahrer und Musiker von den Ufern des Kongo sind also schon längst bis zu uns vorgestossen.

Dennoch gibt es einen langen Weg mitzugehen: eine grosse faszinierende Bewegung und dahinter der Wille eini-

ger Menschen, aus ihrem Traum Wirklichkeit zu machen. Pfadfinder oder Wegweiser ist dabei stets die Musik, welche sich immer klarer zur Botschaft und zum Hoffnungsträger auskristallisiert. Mit Musik und vor allem Liedern aus der kleinen eigenen Welt folgt der Film «Benda Bilili!» dem harten Pfad zum Leben, zu den andern, zu uns.

Eigentlich wollten Florent de la Tullaye und Renaud Barret «nur» eine Reportage über die besonders vitale Strassenmusikszene von Kinshasa drehen, der gebeutelten Stadt, die bis 1966 Leopoldville hiess und in den letzten Jahrzehnten Mobutus Diktatur, den Bürgerkrieg, die Kinderlähmungsepidemie und die andauernde Armut von 95 Prozent der Bevölkerung zu ertragen hatte. Das war 2004. Sechs Jahre später vollendeten die beiden französischen Filmemacher ein Werk, das nichts mehr mit einer kurz geschrittenen Fernsehreportage gemein hat, sondern zu einer Konfrontation mit der Gegenwart führt, die

In diesem Film ist es geglückt, heutige afrikanische Komplexität erlebbar zu machen.

auch uns betrifft. Die Attribute Dokumentarfilm, Musikfilm oder gar Weltmusikfilm, Gruppenbild, Ethnoprakt und Soziostudie greifen alle zu kurz. Hier ist es geglückt, heutige afrikanische Komplexität erlebbar zu machen.

Ausgezeichnete Selbstdarsteller

«Benda Bilili» bedeutet in deutscher Übersetzung «Jenseits der Ausserlichkeiten». Ein wunderbarer Name, den sich die von Krankheit und Armut Gezeichneten gegeben haben, und ein treffliches Motto, unter das die Filmemacher ihre Arbeit stellten, eine lange, eine mühevollen, doch gleichzeitig eine befriedigende und erfüllende Arbeit, die auf Vertrauen, Achtung und gegenseitigem Verständnis fusst. Es ging Florent de la Tullaye und Renaud Barret kaum jemals um perfekte Bilder, stets aber um Nähe, Begegnung, Unmittelbarkeit, um jene Trouvailles, die nie gestellt, wohl aber gefunden werden können. «Benda Bilili!» schwebt als etwas Unvergleichliches zwischen Dokument, Musikfilm und oft hinreissendem Spiel, weil die Musiker – wenigstens zum Teil – auch ausgezeichnete Schauspieler oder Selbstdarsteller sind, die wir sofort ins Herz schliessen.

Deshalb gehört es sich, die ganze Staff Benda Bilili aufzulisten: Am Anfang ist der stets chic mit Tweedmütze und Sonnenbrille auftretende 55-jährige Léon «Ricky» Likabu zu nennen mit seiner eindrucksvollen traurigen Stimme. Er

hatte den Traum, aus einer Ghetto-Band die erfolgreichste Musiktruppe von Kinshasa zu machen. Mit dem Ertrag möchte er alle Kinder zur Schule schicken und eine Hilfsorganisation für Strassenmusiker gründen. Er ist der Älteste, hat aber den jüngsten, Roger Landu, in die Staff gebracht, der damals, 2004, gerade dreizehn Jahre alt war, jedoch schon virtuos auf dem Santongé, einer selbst gebastelten einsaitigen Gitarre aus einer Konservendose und einem in diese gespannten Holzbogen zu spielen wusste. Coco Ngambali Yakala (50) gehört als Gründungsmitglied an die Seite von Ricky. Er ist Sänger, virtuoser Gitarrist, Komponist und darüber hinaus Schlosser und Schweisser. Ein frisiertes Moped ist sein Markenzeichen.

Junana (40) hat wohl den gequältesten Körper und ist trotzdem Choreograf der Staff und zudem ihr Gitarren- und Dreiradbauer. Theo «Coude» Nsituvuidi (46) ist Bassist und Sopranist, doch leider auch Spieler in anderer Hinsicht. Geschätzt wird er zudem als Schneider und vor allem listenreicher Elektriker. Und dann sind Claude Kinunu Montana, Paulin «Cavalier» Kiara-Maigi, Djunana Tanga-Suele, Cubain Kabeya, Makembo Nzalé, Zadis Mbulu Nzungu, Waroma «Santu Papa» Abi-Ngoma, Kabanba Kabose Kasungu und Maria Barli Djongo zu nennen. Eine wachsende verschworene Truppe, die ihr Musizieren als Schlüssel zu einem Tor aus dem Ghetto der Armut versteht.

Sie scheinen es gefunden zu haben. Mit dem Film «Benda Bilili!», mit ihrem Album «Très Très Fort» (Crammed Discs), ihren Tournéeen in Europa, Amerika und Japan begeistern sie ein Publikum in aller Welt und holen überall Preise ab. Man könnte sagen, wer sich auf den Weg macht, mag er noch so lang und beschwerlich sein, hat auch heute noch eine Chance anzukommen im verwirklichten Traum. Florent de la Tullaye und Renaud Barret bestätigen dies mit einem Film, der auch die Brandkatastrophe nicht ausspart, welche die ärmliche Bleibe zerstört hat, und in den abgewrackten Zoo führt, das Übungslokal unter freiem Himmel.

Das Paradies Schweiz

Unüberhörbar ist jedoch der Glaube an das Paradies Norden, das Paradies Europa oder Amerika oder Japan, das Paradies Schweiz auch. Und als Beschenkte mit Musik und unbändiger Lebenslust stellen wir uns die Frage, was wir zu geben imstande sind ausser dem Ticketpreis: genug für alle, die der Ideologie Geld huldigen, zu wenig für jene, die das Leben selbst meinen. Ein Film zum Schauen, Hören, Nachdenken und – Handeln. Oder ganz einfach, um Position zu beziehen, vielleicht erst einmal still für sich.

Heute ausverkaufte «Bund»-Filmsoiree, ausserdem im Lunch-Kino (Bubenbergr), anschliessend im Normalprogramm.